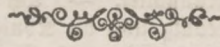




Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
 Infections-Gebühren die 3spaltige Pettk-Zeile 6 *Sr*

Pränumerations-Preis vierteljährig 12 1/2 *Sgr.*, incl. Stempelsteuer,
 durch die Post 15 *Sgr.*

für die Grafschaft Glatz.



Zweinndzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 74.

Dienstag, den 17. September

1861.

„Vom Fels zu Meer.“

Das war der Wahlspruch des alten Hohenzollerschen Geschlechts, das schon im achten Jahrhundert auf dem Bergschlosse Zollern oder Hohenzollern in Schwaben heimisch war. — Mit diesem Wahlspruch begrüßt die „Weser Z.“ die preussische Flottille auf der Weser, wenn auch nicht als eine fertige und imposante Armada, doch als ein Unterpfand für die Zukunft, als ein sicheres Merkzeichen dafür, daß Preußen eine große nationale Aufgabe ernstlich und definitiv in sein Programm aufgenommen hat. Preußen kann diese Aufgabe aber nur erfüllen, wenn die ganze deutsche Nation bereit ist, Pflichtersfüllung mit Pflichtersfüllung, Opfer mit Opfer zu vergelten. — Ist diese zum Schutz des Handels und der Nordküsten Preußens und Deutschlands bestimmte Flottille erst vollständig flott, dann wird es auch nicht an gediegenen Seeleuten fehlen, die zur Zeit der amerikanischen, englischen, Bremer- und Hamburger-Flagge angehören und Beweise ihrer Tüchtigkeit, Entschlossenheit und Ausdauer gegeben haben, Beweise, welche sie berechtigten, mit den Seeleuten anderer Nationen in die Schranken zu treten. — Der deutsche Seemann steht aber auch in seiner Bildung über den Seeleuten anderer Länder und nicht nutzlos durchstreift er die unermesslichen Ozeane auf sichern Schiffen, die ihn tragen vom „Fels zu Meer.“ — Heute noch die Küsten Englands in Sicht, hat er — wie uns ein deutscher Ober-Steuermann jüngst mittheilte — schon in einigen 60 Tagen wiederum die Linie in 11 Jahren das neunte Mal passirt, das Kap glücklich umsegelt und nach einer Reise von 113 Tagen auf der Rhebe von Batavia die Anker seiner „*Etba*“ fallen lassen. Die Insel St. Paul, berichtet er, ist nun eben so ein Fels im Meere, der umschifft werden muß,

um wieder die freie Javaer-See zu gewinnen. — Java gehört — wie bekannt — den Holländern, die der junge Seemann als gelbstolze, breitmäulige und faule Plebejer bezeichnet. — In ihren Einrichtungen auf Java sind sie entschieden die Chinesen Europa's; auf ganz Java dampft noch keine einzige Locomotive, obgleich das Terrain dazu nicht besser sein kann, denn die Gebirge liegen im Innern des Landes und die ganze Küste ist ebenes schönes Land; kein Telegraphennetz umschließt die Handelsplätze der Insel, und die wenigen Telegraphenlinien werden nur von Privatpersonen, aber nicht von der Regierung benützt. — Die ganze Menschheit auf Java verkommt, da es selbst in Batavia keine einzige Schule gibt; der Reiche hält zur Erziehung seiner Kinder Hauslehrer oder Gouvernanten; Niemand bekümmert sich um das Volk, das dem Vieh gleich aufwächst, sich mitunter gar keiner Bekleidung bedient und daher auch keinen Begriff von Scham hat. — Früher hielt die Regierung die Eingebornen wie Sklaven, gegenwärtig sind sie freigegeben und können machen, was sie wollen. — Der Uebergang von einem Extrem zum andern wird der Regierung seiner Zeit bange Schmerzen machen, denn jedenfalls büßt Holland seine Kolonie Java ein, deren Einkünfte zur Existenz Hollands durchaus erforderlich sind. — Schließlich ladet der Berichterstatter die Viehhaber großartiger Jagden ein, sich die kleine Reise nach Batavia nicht verbrießen zu lassen, um mit 20 Fuß langen Alligatoren anzubinden, denen die Spitzkugel aus guter Büchse aber nicht viel thut. — Die Zeit zur Reise ist jetzt günstig und wahrlich, wer sie unternimmt, ist zu beneiden, daß er auf längere Zeit von unseren europäischen politischen und religiösen Wirrwarr nichts mehr hört.

Zur Situation.

Se. Majestät der König von Preußen soll die Einladung des Kaisers der Franzosen ganz entschieden abgelehnt haben; so berichtet die „N. P. Z.“ während die „B. und S. Z.“ schreibt: „Die Zusammenkunft ist jetzt weniger fraglich, obgleich eine definitive Entschließung noch nicht gefaßt ist.“ — Die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages zwischen Preußen und Frankreich sollen zum Abschluß gekommen sein. — In Böhmen beabsichtigt man durch die Czechisirung der Volksschule das Deutschthum mit Stumpf und Stiel auszurotten. Nach diesem Reorganisationsplane, der in Prag bei dem Stadtverordneten-Kollegium vielen Beifall gefunden hat, dürfen deutsche „Noth- und Nebenschulen“ nur da errichtet werden, wo sich wenigstens 15 Schüler zusammen finden. — Solche Maßnahmen dämpfen doch gewiß die etwaigen noch bestehenden excentrischen Hoffnungen auf die Möglichkeit einer deutschen Einigung. — Aus Wünschelburg in Ungarn erzählt die Presse von einer dort stattgehabten nicht unbedeutenden Volksdemonstration. Große Volksmassen durchzogen die Stadt unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit den Magnaten und Stuhlrichtern!“

Aus Turin meldet man die Mobilisirung vom 2. Nationalgarde-Bataillons von Palermo, welche nach Florenz geschickt werden sollen, und von 8 Nationalgarde-Bataillons von Piemont, der Lombardei und der Aemilia, welche sich dem Dienste der Besatzungen Umbriens und der Marken anschließen sollen. —

Die Opinions behauptet, daß Baiern, Spanien, Irländer unter den Räubern sind, welche Süditalien verwüsten. Dasselbe Journal erklärt in einem Artikel gegen die Patrie, daß eine unabhängige Politik für Italien und für Frankreich

Marianne.

(Fortsetzung.)

Selbst der Sohn vom Hause, ihr um mehrere Jahre älterer Vetter, stellte sie als Spielgefährtin weit unter die junge Minora, sein läppisches, braunes Hündchen.

Arme kleine Marianne! sie kam sich stets lästig und überflüssig vor, sie fühlte sich allerorten unbenutzen und im Wege. Liebebedürftig umhalse sie oft zärtlich das zuthätige Hündchen, und freute sich, wenn es sie begleitete auf weiten Ausflügen. Scheu und verschlossen im Hause war es ihr, als ob im Freien die Last sich löste, von der die Kindesbrust beengt war. Stundenlang strich sie, unvermischt, umher durch Berg und Thal, plauderte mit Blumen und Duellen, bevölkerte mit reicher Phantasie die Grotten und Höhlen ihrer Heimath mit allerlei Märchengestalten, und nahm so schon als Kind das eigenthümliche Wesen an, das dem aufblühenden Mädchen so lieblich stand.

Als die Zeit des Lernens kam, war die freundliche, gelehrige Kleine, der Liebling des Pfarrers und ihrer Lehrer. Manche Kenntnisse prägten sie dem hübschen Köpfchen ein, die der muthmaßlichen Zukunft ihrer Schülerin völlig unnütz waren.

Arme Marianne! kaum hatte dein engerer Kreis, dein sorgliches, unermüdeliches Schaffen in Haus und Feld, die unfreundlichen Verwandten mit deinem Dasein versöhnt, denn du warst älter geworden und stärker, eine bedeutende Hülfe, keine unnütze Last mehr für sie, da drohten Theilnahme und Liebe dir eben so gefährlich zu werden, als früher die Mißgunst.

Der unaufmerksame Vetter war ein langer, statlicher Bursche geworden, den der alten steifen Minora gleichnamiger Sprößling jetzt viel weniger interessirte, als die reizende Base. Hatte er doch von jeher das Beste und Schönste sein eigen genannt. Nun aber priesen Alte und Junge im Dorfe, selbst die Mädchen nicht ausgenommen, denn das blutarme Ding konnte ihnen ja

nimmer gefährlich werden, die Marianne als die Schönste und Beste viele Weilen in der Runde. Da mußte er doch einmal zusehen.

Ja wahrhaftig! Alte und Junge hatten Recht gehabt, es konnte kein Mädchen in der Gegend sich ihr vergleichen. Unwillkürlich wurden seine prüfenden Blicke zu bewundernden. Welches Mädchen, deren Herz uneingegenommen ist, bliebe ganz gleichgültig bei solcher Bewunderung! Marianne freute sich der plötzlichen wohlthuenden Aufmerksamkeit des verwöhnten Burschen, und grübelte nicht nach, aus welcher Quelle sie floß. Auch war wohl das junge Herz nicht so ganz uneingegenommen mehr, und die Bedeutung, die in des Vormundes Wirtschaft überall dem Sohne vom Hause, dem reichen Erben, beigelegt wurde, hatte ihm von früh an auch in ihren Augen einen Werth gegeben. Um so mehr, als sie die seltenen Freudenstunden ihrer Jugend meist dem Schuge oder der Fürsprache des Veters dankte, der, wie man so zu sagen pflegt, ein sehr gutes Herz hatte.

eine Nothwendigkeit und eine Bürgschaft ihrer Allianz ist. „Italien, fügt es hinzu, wünscht Rom zu haben, um endlich den italienischen Staat zu konstituiren, aber es bedarf keiner starken Garnison, um es zu verhindern, hinzugehen. Wir nehmen keine Rücksicht auf die Zahl der Soldaten, das französische Banner genügt ihnen allein. Wenn also eine starke Garnison zu Rom nöthig ist, so ist dies bloß, um den Papst gegen seine Unterthanen zu vertheidigen und nicht um unsere Armee zu verhindern, in die ewige Stadt einzuziehen.“

Der Aufstand in Neapel hat beinahe aufgehört, die Anführer der Insurgenten ergeben sich überall. Es ist Einleitung getroffen, in jeden Distrikt ein Bataillon Truppen und zwei Compagnien Mobilgarde zu verlegen.

Die Note Ricafoli's ist in Neapel sehr günstig aufgenommen worden; was er über die Banden sagt, ist die genaue Wahrheit. Die Erbitterung von Soldaten ist leicht erklärlich, die gegen nichtsnutziges Gesindel fochten, das von Treu und Glauben nichts weiß; dieser Tage schickte die Nationalgarde zwei Parlamentäre, um eine Bande aufzufordern, sich zu ergeben, wo dann ihr Leben gesichert werden sollte; die Banditen schossen die Parlamentäre nieder.

Ein Telegramm aus Ancona meldet, daß die reaktionäre Partei eine Landung zu St. Elpidio in der Nähe von Macerata unternommen habe. Da man auf ein solches Ereigniß an der dortigen Küste vorbereitet war, so hatte man weder zu Ancona noch zu Macerata Besorgnisse über die Folgen. Nationalgarden und Truppen sind in Bewegung, um die Geländeten zu vernichten. Die von den Briganti besetzten Punkte in den südlichen Provinzen, meist unwegsame Berge, werden nach und nach gesäubert. So ist nach der letzten Nachricht auch der Monte Organo frei gemacht worden; eine Expedition wird nach dem Monte Fiori in der Nähe von Ascoli vorbereitet, wohin sich eine Bande von ungefähr 40 Individuen zurückgezogen hat.

Man schreibt aus Rom, daß eine Ordre des Generals Goyon, welche befiehlt, jede Invasion der römischen Grenzen mit Gewalt zurückzustoßen, in allen Kasernen vorgelesen ward. Der Papst hat für diesen Fall seine Truppen unter den Befehl des französischen Generals gestellt.

Preußen.

— Berlin, 11. September. Se. Maj. der König, Allerhöchstdelphin Ostende gestern früh verlassen hat, machte in Brüssel Sr. Maj. dem König der Belgier einen kurzen Besuch und setzte hierauf Allerhöchst seine Reise mittelst Extrazuges fort. In Köln, wo Se. Maj. erst gegen 8 Uhr ankam, traf der König mit Ihrer Majestät der Königin und Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin zusammen,

und setzte mit diesen, sowie mit den übrigen in Köln noch anwesenden Hohen Herrschaften, die Reise nach Benrath fort, wo die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach 9 Uhr eintrafen.

Am 10. hat Se. Maj. auf der Ebene zwischen der Neuß-Cölner Straße und den Orten Wevelinghoven und Kapellen die große Parade über das 7. Armeekorps abgehalten. — Am 11. wurden die Majestäten in Düsseldorf festlich empfangen, und überall von Tausenden auf das Freudigste bewillkommen. — Nach Beendigung der Festlichkeiten kehrten die Allerhöchsten Herrschaften nach Benrath zurück. — Die Bürgergesellschaft Benraths hatte Illumination und Fackelpromenade veranstaltet. — Am 12. haben Ihre Maj. der König und die Königin Benrath wieder verlassen und sich nach Brühl begeben, wo Se. Maj. bis zum 19. residiren wird. Ihre Maj. die Königin wird sich am 16. mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von dort nach Coblenz begeben. — Zur Krönungsfeier hat die Schützengilde in Königsberg große Festlichkeiten vorbereitet. —

Während 1701 König Friedrich I. sich die Krone im sogenannten Audienz-Saale aufsetzte und sich dann zur Salbung in die Kirche begab, wird der König Wilhelm, wie die „N. Pr. Z.“ hört, die Krone vom Altar nehmen und auf sein Haupt setzen. —

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche sich zur Krönungsfeier einfinden, erhalten die üblichen Reisekosten und Diäten. Die Einladung an beide Häuser wird baldigst erfolgen.

Im Staatsministerium sollen in Betreff des Geldpunktes nicht unerhebliche Bedenken zur Erwägung gekommen sein, weil man nicht weiß, unter welchem Titel man die Summe von etwa 40- bis 50,000 Thlr., welche die Einberufung des Landtages zum Krönungsfeste kosten würde, im Budget verausgaben soll. —

Der Königspurpur, welcher in Königsberg zur Verwendung kommen soll, wird auf Bestellung von einer mechanischen Weberei in der Residenzstadt Hannover verfertigt. Es sind dort 2200 Ellen Purpur-Welbel bestellt. —

Auf Allerhöchsten Befehl ist dem Magistrat mitgetheilt worden, daß unser hohes Königspaar am 22. October Vormittags durch das Frankfurter Thor Seinen feierlichen Einzug nach der Krönung in Seine Hauptstadt halten werde. Ihre Majestäten werden in Rummelsburg den Eisenbahnzug verlassen und von dort aus den Einzug halten, wie ihn der Hochselige König gehalten hat. Soweit man bis jetzt hört, werden vom Magistrat auf dem Alexanderplatz und auf dem Bauplatz des Rathhauses Tribünen errichtet werden. Eine Ehrenpforte soll den Alexanderplatz zieren. Bei allen Gewerken zeigt sich schon seit längerer Zeit der größte Eifer für dies Fest. Man spart keine Mittel, um recht glänzend aufzutreten. Die meisten Gewerke und Korporationen werden mit neuen Fahnen bei der

Einholung erscheinen. Am Abend wird Berlin illuminirt sein, wie noch nie vorher — wenn das Wetter es zuläßt. —

Nachdem die in der Friedenskirche zu Potsdam für des Hochseligen Königs Majestät gebaute Gruft vollendet ist, soll dem Kaiserlichen Vernehmen nach am 15. October, als am Geburtstage des unvergesslichen Herrn, die Beisetzung der Königl. Leiche in die Gruft in aller Stille erfolgen. —

Die „Allgem. Pr. Ztg.“ enthält eine zweite Berichtigung gegen den Berliner Correspondenten der „N. H. Z.“, worin sie erklärt, daß es nicht die Absicht des Kriegsministers sei, zur Ausführung der neuen Heeres-Organisation noch außer den im diesjährigen Budgetgesetz im Ordinarium und Extraordinarium ausgeworfenen Summen nachträglich für dieses Jahr Geldforderungen an den nächsten Landtag zu stellen. „Dagegen,“ sagt das ministerielle Blatt, „versteht es sich von selbst, daß die für dies Jahr im Extraordinarium für die Reorganisation der Armee bewilligten Summen im nächsten Jahre nicht entbehrt werden können, sondern in den Etat für 1862 wieder aufgenommen werden müssen, und zwar in der Höhe, welche sich aus dem dem Landtage vorgelegten Plan für die Armee-Verstärkung unter gewissenhafter Zurückziehung der durch die Staats-Einnahmen gebotenen Mittel ergeben wird.“ Aber das werde doch kein Mensch eine „Nachforderung“ nennen wollen. —

Dem Vernehmen nach werden mit nächstem die wenigen in der Landwehr noch vorhandenen Regiments-Commandeur- und Chefstellen ganz eingehen, resp. die letztern auf die neu errichteten Linien-Infanterie-Regimenter übertragen werden. Auch die Führerstellen bei dem Bataillon des zweiten Aufgebots der Landwehr sollen für den Fall der Erledigung solcher, wie man vernimmt, bis auf weiteres nicht wieder besetzt werden. —

Um auf alle etwaigen Eventualitäten vorbereitet zu sein und mit der neuen Militärorganisation endlich zum Abschluß zu gelangen, soll die Regierung die bestimmte Absicht hegen, die noch ausstehende und bis zum Herbst 1863 vorgesehene Errichtung von noch 16 Linienescadrons und 4 zweiten Festungartillerie-Abtheilungen spätestens bis zum 1. October 1862 zu vollenden. Die acht noch bestehenden Landwehr-Regimenter sollen dagegen bis zu dem gleichen Termine reducirt werden und dann die Zuteilung von je zwei Landwehrescadrons zu jedem Garde- oder Linien-Cavallerie-Regiment durchgängig in Kraft treten. —

Was die Urwahlen betrifft, so finden diese vielleicht erst im November statt. —

Den Staatsministerial-Berathungen wird das neue Unterrichtsgesetz noch nicht unterbreitet werden können, da der Entwurf sich noch im Stadium der Begutachtung seitens der Regierungen befindet. —

Mit sind die Leute, an denen man, gewöhnlich nach gewissenhafter Aufzählung einiger minder vorzüglichen Eigenschaften, schließlich das gute Herz zu rühmen pflegt, an und für sich schon etwas verdächtig, den großen Moiß mochte ich schon gar nicht leiden. Ich gönnte dem eingebildeten Burtschen die erste Liebe des blühenden Kindes nicht, das sich noch ordentlich beglückt und geehrt fühlen sollte durch seine heimliche Neigung.

Wenn er eine frische, kräftige Liebe im Herzen hatte, mußte sie nicht hervorleuchten aus jedem Blick seiner Augen, mußte nicht jedes Wort, das er von ihr oder mit ihr sprach, sie kund thun?

Ohne recht zu wissen, wie, war ich nach einigen Tagen eine Art Vertrauter der kleinen Marianne geworden. — Wie ich hier so raste auf der schmalen Holzbank am Wege und der Fruchtbaum über mir die Blätter schüttelt, sehe ich die kleine Scene lebhaft vor mir, der ich hauptsächlich diesen Vorzug danke.

Abend war's. Die ganze Gesellschaft hatte vor dem

Kurhause gesessen, und ziemlich lebhaft die einzelnen Ereignisse der großen Korbwagenpartie besprochen, die den bedeutenderen Theil der Badegäste nach dem einige Stunden entfernten Kloster geführt hatte.

Baron Stern, in seltener Heiterkeit, versicherte immer wieder, daß er ganz deutlich die entzückten, schmachtenden Blicke bemerkte, die der Jüngste der Mönche, als er die Erfrischungen in das einfache Gastzimmer brachte, auf die zierliche Komtesse Malvina geworfen. Er behauptete dann, daß des Pater Vikars melancholische Blütenweisen nur der schönen Isabelle zu Ehren ertönt, und Adolphinen bewies er endlich, daß die duftende Blumengabe, die, in einem sinnig gebundenen Sträußchen bestehend, jeder Dame der Gesellschaft von dem Pater Gärtner überreicht wurde, eigentlich nur ihr gegolten. Hatte sie doch am lautesten bedauert, daß die eigentlichen Klosteräume und namentlich der Garten dem Besuche der Damen verschlossen wären. Wohlunterrichtete wollten aber behaupten, daß die Gaststube mit kleinen, geheimen

Fensterchen versehen sei, die den frommen Vätern einige Blicke und vielleicht etwas Hören gestatteten. Sie mochten Recht haben. Davon waren sie mindestens gut unterrichtet, daß die gastfreien Mönche zwar niemals Bezahlung fordern dürften, dieselbe indessen als freiwilliges, verhältnismäßiges Geschenk stets erwarteten.

So ging das müßige Geschwätz hin und wieder. Beiläufig gedachte man auch des wahrhaft romantischen Weges, der Ruinen und Gebäude auf den waldbumfränzten Bergen, der grotesken Felsgebilde, oft regellos durch einander geworfen, oft wie von Riesen Händen gen Himmel gethürmt. Man erwähnte sogar der drei sprudelnden Quellen, die kaum dem Schooße der Erde entspringen, ihre raschen Wellen vereinigen, und also gleich mit frischer Kraft der Mühle Räder treiben; dieser Mühle, die so malerisch an dem rauschenden Wasser liegt, sicher im Schutze der schroff aufsteigenden Bergwand.

(Fortsetzung folgt.)

In dem Ministerium des Innern wird eifrig an den Gesetzentwürfen für den nächsten Landtag gearbeitet, und man hört von großen Concessionen, welche der Graf Schwerin machen will. —

Graf Schwerin hat sich überzeugt, daß das Dreiklassen-Wahlssystem nicht taugt und will es für die städtischen Wahlen abschaffen. Ja, er will noch weiter gehn und den Städten ihre volle Selbstverwaltung sichern. Die Bürgermeister sollen nach ihrer Wahl nicht mehr der Bestätigung bedürfen.

„Gut gesinnte Proletarier“ in der Provinz können billig nach Berlin reisen, wo sich ein Comité gebildet, welches zu dem am 20. v. M. dort stattfindenden Junkerparlament unbemittelten Theilnehmern freie Verpflegung und im Nothfalle auch freie Fahrt gewährt. Die „gutgesinnten Proletarier“ in der Provinz sollen dazu mitwirken, daß sie in den Augen der gnädigen Herrn ihre Bedeutung wieder verlieren. —

In ganz Deutschland mehren sich die Aufrufe zu Beiträgen für die deutsche Flotte unter preussischer Führung; wir registriren heute derartige Aufrufe aus Chemnitz, Plauen, Weimar und Gotha. —

Berliner Blätter melden, daß in diesen Tagen die Uebersiedelung des Obersten Pakke aus der Stadtwogtei in das Charite-Krankenhaus erfolgen werde. —

Die Königsberger Gasanstalt hat berechnet, daß sie während der Zeit der Krönungsfeier für wenigstens 14,000 Gasflammen mehr, als jetzt im Gange sind, zu sorgen habe. —

Ausland.

— Leipzig, 10. September. Das hiesige Flottencomité hat gestern die erste Quittung über die in Folge seines Aufrufs bei ihm bis zum 6. Septbr. eingegangenen Beiträge zum Bau von Dampfanonenbooten unter preussischer Flagge veröffentlicht. Es beläuft sich hiernach die Summe der bisherigen Beiträge auf 2363 Thlr. 9½ Ngr.

Auch in Wien wird für die deutsche Kanonenbootflotte gesammelt. Der Anlaß dazu geht von den dortigen Turnern und Turnfreunden aus.

— München, 10. September. In der gestrigen Hauptversammlung der katholischen Vereine Deutschlands sprachen in längerer Rede Domkapitular Nuffang aus Mainz zur Verherrlichung des Papstes, Parrer Wied aus Breslau gegen die sogenannten Fortschrittsmänner und gegen die freie Wissenschaft, die der erleuchtete Redner ein Ünding nannte, und Professor Kreuzer aus Köln für den „Gehorsam.“ —

— Hannover, 11. Septbr. Das officiöse „Tageblatt“ äußert heute in einem längeren Artikel „zur Flottenfrage“ Folgendes: „Für Preußen Kriegsschiffe zu bauen und zu erhalten, wäre nach den jetzigen Verhältnissen eine bedenkliche Freigebigkeit, doch kann man gewiß die freiwilligen Sammlungen zu diesem Zwecke unbedenklich gestatten. Schwerlich wird mit aller Begeisterung

auf diesem Wege auch nur so viel zusammen kommen, daß man damit eine einzige Korvette zu bauen vermag.“ Also nur deshalb, weil man die zuversichtliche Hoffnung hegt, daß die Sammlungen kein erhebliches Resultat haben werden, gestattet man dieselben! —

Heute constituirte sich aus den angesehensten Bürgern der Hauptstadt ein Comité, welches in einem öffentlichen Aufrufe, den morgen die hiesigen Blätter bringen, zu Beiträgen für die deutsche Flotte auffordern wird. In dem Aufrufe ist die Absföhrung der Beiträge an das preussische Marine-Ministerium und der Mangel einer deutschen Centralgewalt betont. —

In einem hannoverschen Schullehrerseminar besprach ein Lehrer die Leistungen Alexanders von Humboldt und schloß mit den Worten: „Schade, daß er einen so schlechten Charakter hatte.“ Leider ist der Geist, der auf den hannoverschen Seminaren herrscht, so kirchlich fanatisch, daß eine solche Bemerkung gar nicht überraschen kann. —

— Nordheim. (Hannover). Der „Hilfdesheimer Allg. Ztg.“ schreibt man: „Das soeben Mittags 2 Uhr die Hörner unser Militär plötzlich zum Ausrücken rufen, würde den Bewohnern unserer Stadt nicht sehr auffallend gewesen sein, allein plötzlich eilen auch städtische Unterbedienstete durch die Straßen, um Wagen zu requiriren, zuerst bis Osterode, dann nach Klausthal bestimmt. Die Soldaten erhalten scharfe Patronen und es verbreitet sich das Gerücht von Unruhen auf dem Harz; 250 Mann rücken auf 15 Wagen soeben in großer Eile ab. Das Gerücht geht dahin, es sollen Unruhen aus Anlaß der theuren Preise auf dem Markte sich entsponnen und die Behörde per Telegraph das Militär zu Hilfe gerufen haben.“ — Es handelte sich eigentlich um einen Weiberkravall in Klausthal. Die Frauen der Bergleute machten nämlich einen heillosen Lärm, weil man ihren Männern zur Strafe 15 Gr. am Wochen-Lohne abzog, da sie nach Verabredung einen Sonnabend nicht gearbeitet hatten. —

Aus Stockholm vom 3. September schreibt man, daß in der dortigen Bade-Anstalt für Frauenzimmer auf Kästholmen eine Schaustellung in der Schwimmkunst stattfand, welche von der Königin, ihrer Tochter, der zehnjährigen Prinzessin Louise, und einer so großen Anzahl von Herren und Damen, als die kleine Anstalt fassen konnte, besucht war. An den sehr gelungenen Schwimm-Übungen nahmen dreißig, meist jüngere, Frauenzimmer Theil.

Provinzielles.

Breslau. Zu den Feierlichkeiten, welche bei der Enthüllung der Reiterstatue stattfinden sollen, werden bereits die Flaggenbäume hergerichtet. Die Aufstellung des Thronhimmels wird jedenfalls an dem Rathhause neben dem Eingange

erfolgen und dürfte dies auch der geeignetste Platz sein, weil sich von hier aus eine freie Aussicht bis an die Sieben Kurfürsten darbietet. Die Enthüllungs-Feierlichkeiten dürften erst im November stattfinden. —

Möchten doch Eltern ihren zur Schule gehenden Kindern recht sehr einschärfen, daß sie sich nicht von ihnen unbekanntem Personen zu irgend welcher Ausführung von Aufträgen benutzen lassen sollen. Es ist erst kürzlich wieder der Fall vorgekommen, daß ein Frauenzimmer einem Mädchen Schultasche, Schirm, Hut und Tuch gestohlen hat. Das Frauenzimmer gesellte sich zu dem Kinde und bat dasselbe, ihr einen Brief an eine in einem nahe gelegenen Hause wohnende Person abzutragen. Das Kind willfahrte der Person, weil sie ihm eine Kleinigkeit an Geld gegeben hatte und ließ sich außerdem überreden, die vorgenannten Sachen den Händen des Frauenzimmers „zum Halten“ zu geben, um besser steigen zu können. Natürlich war das Frauenzimmer verschwunden, als das Mädchen zurückkam. —

Sörlitz. In Bezug auf die vorzunehmende Wahl für das Abgeordnetenhaus hatte man auf Hrn. Reg.-Rath a. D. v. Unruh gerüchsigigt. Auf eine darauf bezügliche Anfrage ist dieser Tage, wie der „Anzeiger“ mittheilt, die Erklärung hier eingegangen, daß Herr v. Unruh sich diesmal durch Privatverhältnisse verhindert sehe, überhaupt ein Mandat anzunehmen. —

Grottkau, 9. Septbr. Gestern feierte der hiesige Männer-Turn-Verein sein erstes Turnfest, Reife, Brieg, Ohlau, Breslau hatte Gäste gesandt. Einige Breslauer Turner führten zum Schlusse des außerordentlich gemüthlichen Festes olympische Spiele auf, die den Grottkauern große Unterhaltung gewährten. Die Direktion der Reife-Brieger Eisenbahn hatte den Turnern um die Hälfte ermäßigte Fahrpreise bewilligt. —

Lauban. Hier ist ein Verein zusammengetreten, um in der Stadt und der Umgegend für die deutsche Flotte Beiträge zu sammeln. Das Unternehmen fand einen solchen Anklang, daß gleich nach der Constituirung des Vereins 214 Thaler gezeichnet und weitere 144 Thaler monatliche Zahlungen während des Jahres gezeichnet wurden. —

Hirschberg. Die Regierung hat nun doch eine Vermessung für die Anlegung einer Gebirgs-Eisenbahn angeordnet. Bedenken wir, welche Schwierigkeiten die Anlegung anderer Bahnen darbot und zwar solcher Bahnen, die einen geringern direkten Nutzen verschießen als die unstrige und daß letztere nur geringe Terrainhindernisse vorfindet, dagegen unserm Gebirge kaum zu berechnende Vortheile bringen wird, so können wir nur wünschen, daß sie baldmöglichst gebaut werde. Dem Vernachlässigen nach soll Waldenburg durch eine Bahn mit Landshut in Verbindung gesetzt und diese über Liebau und Dittersbach nach Königshain in Böhmen fortgeführt werden. In Landshut beginnt dann die eigentliche Gebirgs-

Kürzlich vergnügten sich einige junge Leute an der französisch-belgischen Grenze damit, einen sehr umfangreichen Papierdrachen steigen zu lassen. Plötzlich riß die Schnur und der Drache flog weit nach Belgien hinein, wurde indessen noch glücklich eingeholt. Nach einiger Zeit kehrten die Burschen wieder über die Grenze nach Frankreich zurück und führten das wieder hoch in den Lüften schwebende Ungethüm mit sich. Die Zollbeamten sahen dem Spiel arglos zu, ohne zu ahnen, daß dort oben in den Lüften eine nicht unbeträchtliche Anzahl Cigaretten eingeschmuggelt wurde.

Ueber die Fahrt der sechs preussischen Kanonenboote die Elbe hinauf wird Folgendes mitgetheilt: „Die ersten fünf waren am 1. Sept. 8 Uhr Morgens von Cuxhaven abgefahren und kamen, von der Fluth begünstigt, um 12½ Uhr Mittags auf der Rheede von Brunsbüttel an. Das sechste hatte erst um 12 Uhr Cuxhaven verlassen und erreichte in Folge der inzwischen eingetretenen Ebbe erst

um 7 Uhr Abends Brunsbüttel. Oberhalb Schulau wurde das mit Steinen beladene etwa 20 Last tragende Everschiff des Jacob Heinrich Witt zu Neuland von einem der Kanonenboote in den Grund gefahren. Der Unglücksfall soll dadurch entstanden sein, daß der Steuermann des preussischen Schiffes ein Zeichen des Lootsen, welches dieser dem vor dem Kanonenboote mit dem nämlichen Cours segelnden Everschiffe gegeben, auf sich bezogen und deshalb dem Steuerruder eine unrichtige Wendung gegeben habe. Andere sagen, das Steuerruder sei defekt gewesen und habe für den Augenblick den Dienst versagt. Jedenfalls ist es Thatsache daß das Kanonenboot in den Spiegel des Evers gefahren und diesen total durchrannt hat, so daß die Mannschaft des Evers sich nur mit genauer Noth auf das Kanonenboot retten konnte. Am 3. war von dem Evers nur noch der eine aus dem Wasser hervorragende Mast wahrzunehmen. Wie es heißt, ist dem Eigenthümer des in den Grund gebohrten Schiffes von dem kommandirenden Offizier des

Kanonenbootes wegen seiner Entschädigung sofort eine beruhigende Versicherung erteilt worden.“

Wie in der Schweiz, in den Niederlanden, in England und Skandinavien, so hat das deutsche Turnen auch im Süden Europas, in Italien, nicht allein Wurzel gefaßt, sondern schon kräftige Zweige getrieben. H. Obermann ist der Name des wackeren Pioniers, der seit 1839 unermüßlich an der Bestaltung des deutschen Turnwesens in Italien gearbeitet hat. Nun trifft man heut zu Tage in Piemonts Städten selten noch ein Knabeninstitut, wo nicht geturnt wird. Ebenso bestehen in norditalienischen Städten Männer-Turnvereine, von Deutschen gegründet und nach deutscher Art eingerichtet.

Bei einer Prozession in Ajaccio geriethen durch eine nachlässig gehaltene Kerze die Kleider von elf jungen Mädchen in Brand, von denen vier erheblich verletzt wurden und eines am folgenden Tage starb. —

